



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 2. Dezember 1880.

Nr. 566.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

18. Sitzung vom 1. December.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¹/₄ Uhr.

Am Ministertisch: Mehrere Regierungs-Kommissarien.

Tagesordnung:

I. Mündliche Berichte verschiedener Kommissionen über Petitionen.

1) Abg. Steffens berichtet Namens der Justizkommission über die Petition der Vertreter der Stadt Reichthal um Errichtung eines Amtsgerichts in Reichthal.

Das Haus beschließt dem Antrage der Kommission gemäß und überweist die Petition der Regierung zur Erwägung.

2) Abg. Fobrecht erstattet Namens der Gemeindefiskal-Kommission Bericht über die Petition des Magistrats zu Charlottenburg um Herstellung einer Begunterführung, mindestens eines Fußgängertunnels durch den Damm der Berliner Stadtbahn im Zuge des sog. grünen Weges.

Der Antrag der Kommission, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen, wird nach kurzer Debatte genehmigt.

3) Abg. Schmidt (Sagan) berichtet über eine Petition des Bürgermeisters der Stadt Kronenberg, Kreis Netze, um Übernahme der Volksschulschulgebühren auf Staatsfonds oder Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Gemeinden.

Der Antrag der Unterrichts-Kommission geht dahin: die Petition der Staats-Regierung als Material für das Unterrichtsgesetz zu überweisen.

Das Haus beschließt demgemäß.

4) Die Petition des Predigers und Lehrers Steinmüller in Alsenb. a. S. um Regulierung der Pensions-Ansprüche von Geistlichen, welche eine volle etatsmäßige Schullehrerstelle neben ihrem Pfarramt verwalteten, wird auf den Antrag der Unterrichts-Kommission — Referent Abg. Stroffer — der Staatsregierung als Material für das zu erlassende Lehrer-Pensionsgesetz überwiesen.

Es folgen:

II. Wahlprüfungen.

Ohne Diskussion werden die Wahlen der Abgg. Vork (10 Wiesbader Wahlbezirk), Filby und Steinbusch (2. Wahlbezirk Koblenz), Sudmeyer und Frhr. v. d. Red (1. Mindener Wahlbezirk) für gültig erklärt.

Das Haus geht darauf

III. Die Beratung über den Staatshaushaltsetat fort und zwar zunächst über den Etat des Ministeriums für Handel und Gewerbe.

Kapitel 69 (Navigationsschulen 335,294 M.) und Kapitel 70 (Bermischte Ausgaben 18,850 M.) der laufenden Ausgaben, das Kap. 8 der einmaligen Ausgaben (43,420 M.) werden ohne Debatte unverändert bewilligt.

Es folgt die Beratung des Etats der Bauverwaltung: Einnahme 1,290,507 M., dauernde Ausgaben 16,700,458 M., einmalige Ausgaben 16,093,665 M.

Bei Kapitel 64 der Ausgaben (Ministerium) nimmt

Abg. Dr. Reichenperger (Köln) Veranlassung, die neu errichtete Akademie des Bauwesens (frühere technische Baudeputation) einer Besprechung zu unterziehen, nachdem er zuvor das Verhalten der Presse, speziell der „Kölnischen Zeitung“, seiner vorjährigen Etatsrede gegenüber scharf kritisiert hatte. Mit der Schöpfung der neuen Akademie sei ein großer Schritt vorwärts gethan, sein Ideal sei damit indes noch lange nicht erreicht worden. Die Regierung habe gethan, was sie nach Lage der Verhältnisse zu thun im Stande gewesen. Es befänden sich in dieser Behörde, für welche er nur eine andere Bezeichnung gewünscht hätte, Elemente, welche sich in dem alten Schlenker hofentlich nicht bewegen werden. Redner richtet an den Herrn Minister die Bitte, an das Haus eine Denkschrift gelangen zu lassen, in welcher eine Charakteristik der neuen Akademie, ein Nachweis über die Organisation und die Geschäftsführung derselben enthalten ist. Redner wünscht Redner die Herausgabe eines Organs, in welchem die Verhandlungen der Akademie zur Veröffentlichung gelangen. Zum Schluss tadelt Redner die Belastung

des Budgets durch kostspielige Bauten. Diesem Unfug der Vergewandtheit öffentlicher Gelder müsse mit Energie entgegengetreten werden; das werde auch eine wichtige Aufgabe der neuen Akademie sein müssen.

Eisenbahnminister Maybach: Die Ziele der neuen Akademie sind so klar ausgesprochen, daß nach meiner Auffassung ein Zweifel gar nicht aufkommen kann. Wir haben eine Instanz geschaffen, welche im technischen Rahmen der Regierung mit ihrem wissenschaftlichen Beirath zur Seite steht. Wir haben im Einverständnis mit den betreffenden deutschen Regierungen auch hervorragende technische Persönlichkeiten aus anderen Ländern in diese Akademie aufgenommen. Der jetzigen Behandlung der Technik in Ingenieurwesen und Architektur entsprechend hat die Akademie auch zwei Sektionen erhalten. Die Aufgabe derselben wird sich erstrecken auf alle Projekte. Im Einverständnis mit dem Herrn Reichskanzler ist die Einrichtung in der Vorbereitung begriffen, daß auch die wichtigen Reichsbauten der wissenschaftlichen Beurtheilung dieser Akademie unterworfen werden sollen. Ich hoffe, daß auf diese Weise manchen nicht unbegründeten Beschwerden abgeholfen werden wird. Was die Veröffentlichung der Verhandlungen anlangt, so unterliegt diese Frage der Erwägung; ebenso wird man der Frage wegen Herausgabe eines Organs näher treten.

Abg. Berger: Nicht die Regierung allein, sondern das Haus, und dies in noch höherem Maße, habe die Pflicht, darauf zu sehen, daß nicht zu theuer gebaut werde. Der Abg. Reichenperger habe einmal eine Aversion gegen das Staatsbaugeschäft. Staatsbauten seien zwar theuer, aber doch nicht so theuer, als wenn der Staat durch Privatunternehmer bauen lassen würde. Eine Uebersetzung lasse sich nur herbeiführen, wenn das Haus den Damm auf den Geldbeutel halte. Der Verfasser der Artikel in der „Kölnischen Zeitung“, welche den Abg. Reichenperger so sehr gekränkt haben, rühre nicht vom dem Direktor der polytechnischen Schule in Aachen her, sondern, wie er glaube, von einem Mitgliede der Partei des Herrn Reichenperger. (Heiterkeit)

Abg. Reichenperger beklagt, daß solche Angriffe, wie sie gegen ihn gerichtet seien, anonym erfolgen dürften, während er mit seiner Person für seine Behauptungen eintrete. Er glaube nicht, daß der Verfasser jener Artikel ein Mitglied der Centrumspartei sei; derselbe wäre dann wahrheitsliebender gewesen. (Rufe links: Oh!) Die Einnahmen und die laufenden Ausgaben werden bewilligt. Nur Titel 6 (technisches Bureau) geht an die Budget-Kommission zur Prüfung der Frage, ob der für die landwirtschaftliche Verwaltung genehmigte technische Rath hier nicht erspart werden könne.

Bei dem Extraordinarium beantragte die Budget-Kommission: Titel 1 (zur Regulierung der Weichsel, Oder, Elbe, Weser von Minden bis Bremen, und des Rheines von Bingen abwärts 5,408,000 Mark) zu bewilligen; dagegen bei Titel 2 (zur Regulierung der Mosel, des Bregels, der Spre, der Havel und der Mosel 2,482,400 Mark), 1,500,000 Mark zur Regulierung des Landwehrkanals bei Berlin, abzusetzen.

Abg. Schmidt (Stettin) spricht für Kanalisierung des Maines, eine ausgedehntere Regulierung der Weichsel und Oder, sowie für Anlage einer Tauerel- und Kettenstrecke auf der Oder. Minister Maybach erwidert, daß die Staatsregierung die Kanalisierung des Maines stets im Auge behalten habe. Er könne jedoch noch nicht mittheilen, ob in diesem Jahre die Vorarbeiten so weit gediehen werden, um dem Hause darüber eine Vorlage machen zu können.

Abg. Morin regt die Frage wegen Fortsetzung des Rhein-Maaskanals an. Geh. Rath Scholz führt aus, daß dazu erst die Sicherheit erforderlich sei, ob dieser Kanal auf holländischem Gebiete fortgesetzt werden könne. Die Regierung hoffe die im Gange befindlichen Verhandlungen zu günstigen Resultaten zu führen.

Abg. Büchtemann tritt dem Antrage der Budget-Kommission in Betreff der Regulierung des Landwehrkanals bei Berlin entgegen. Es handle sich hier keineswegs um eine Wasserstraße im Interesse der Berliner Konsumenten, der Zustand des Landwehrkanals ist ein solcher, daß er dem Verkehre überhaupt nicht mehr genügt. Der Fiskus habe

an dieser Kanalanlage ein weit höheres Interesse als die Stadt Berlin, aber man kann auch zwischen Produzenten und Konsumenten bei Benutzung der Wasserstraßen gar nicht unterscheiden. Durch die Ablehnung dieser Petition würde die Produktion indirekt schwer geschädigt werden, denn die Stadt Berlin besitze ein weit größeres Eisenbahnnetz als andere größere Städte, sie könne also den nothwendigen Bedarf sich auch auf anderem, als dem Wasserwege beschaffen. Redner hebt noch hervor, daß die Stadt Berlin durch Brückenbauten, durch Straßenerhöhungen u. dgl., anderweit durch die Kanalanlage schwer belastet werde und daß man deshalb dieser Belastung nicht noch neue hinzufügen könne.

Abg. Löwe (Bochum) unterstützt die Ausführungen des Vorredners, indem er die Nothwendigkeit der Regulierung dieses Kanals für den ganzen Verkehre darlegt und seinerseits sich ebenfalls gegen eine übermäßige Belastung der Stadt Berlin erklärt.

Geh. Ober-Baurath Wiebe tritt ebenfalls gegen den Beschluß der Budgetkommission auf, da der Kanal nur in Ordnung erhalten werden könne, wenn die Erweiterung genehmigt werde.

Abg. v. Minnigerode führt aus, daß es sich hier um ein ganz spezielles Berliner Lokalinteresse handle; wo es sich um Lokalinteressen handle, sei das Haus stets davon ausgegangen, eine Beihilfe der Interessenten zu verlangen und das verlange die Budgetkommission auch hier, man sei in der Kommission nicht gegen den Kanal überhaupt, sondern gegen den Kanal ohne Beihilfe Berlins gewesen. Berlin erhalte ja als Centralstelle des Staates und Reiches so enorme Aufwendungen aus Staatsmitteln, daß die Klagen des Abg. Löwe (Bochum) durchaus nicht gerechtfertigt erscheinen. Er empfehle, den Antrag der Kommission anzunehmen.

Abg. Löwe (Berlin) tritt für Bewilligung der Position ein, fällt aber in einen Ton gegenüber der konservativen Partei, der den Vizepräsidenten v. Benda veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß es sich nicht um einen Beschluß der Konservativen handle, sondern um einen Beschluß der Budgetkommission.

Abg. v. Sauten-Julienfeld be- spricht die Melioration des Bregels, für die er größere Beförderung wünscht.

Abg. Berger wünscht Regulierung der Mosel.

Abg. Leonhardt beantragt, diesen Titel nochmals an die Budgetkommission zu verweisen. Dieser Antrag wird abgelehnt; der Antrag der Budgetkommission dagegen angenommen und die 1,500,000 M. gestrichen.

Die übrigen Titel für Binnenschiffahrt werden bewilligt, ebenso die übrigen Positionen des Extraordinariums, nur die Position für den Hafen zu Memel, 147,000 Mark, und für das Oberpräsidialgebäude zu Danzig werden gestrichen.

Beim Etat des Justizministeriums werden die Einnahmen ohne Diskussion bewilligt.

Bei den Ausgaben fragt der Abg. v. Kröcher den Justizminister, wie sich die Justizbehörden gegen die auf den Rennplätzen bei Berlin in Gebrauch gekommenen Totalisatoren und Bookmaker verhalten würden. Die Sonntagsruhe werde durch dieses Treiben gestört, die Moralität geschädigt, die Spielwuth genährt, und sei es gefährlich, daß am Totalisator in diesem Jahre 5 Mill. M. umgeworfen seien.

Minister Dr. Friedberg: Allerdings sei es auffallend, daß bei seinem Gehalte diese Sache zur Sprache gebracht werde. Er habe nie etwas vom Totalisator gewußt, bis die Zeitungen etwaz ihn aufmerksam gemacht hätten. Später habe er erfahren, daß die Justizbehörden diese Frage vor Jahren dahin entschieden hätten, daß das damalige Treiben mit einem Staatsgesetze nicht in Widerspruch stehe, daß es sich vielmehr um einen erlaubten Weltvertrag handle. Nun habe sich allerdings das Treiben auf den Rennplätzen wesentlich geändert und hat in Folge dessen die Staatsanwaltschaft wiederum angefragt, und die Oberstaatsanwaltschaft habe entschieden, daß nunmehr diese Frage zur Entscheidung der Gerichte zu stellen sei.

Nun würde es aber unbillig sein, plötzlich durch den Strafrichter vorzugehen in einer Sache, die bisher unter den Augen der Behörden stattgefunden habe, deshalb sei eine Warnung gegen das weitere

Totalisiren erlassen, sollte diese nicht helfen, so würde man mit der gerichtlichen Untersuchung vorgehen.

Abg. v. Lüd (Oberstaatsanwalt beim Kammergericht): Es müsse in dieser Angelegenheit mit der äußersten Rücksicht vorgegangen werden, da sämtliche Rennvorstände bona fide gehandelt hätten, es sei deshalb mit einer schriftlichen Warnung vorgegangen worden. Die Frage würde übrigens schon in nächster Zeit zur Entscheidung des Schöffengerichts kommen.

Abg. Dr. Windthorst: Die Vorstände der Rennvereine hätten selbst die Pflicht und auch die Mittel gehabt, gegen einen so unerhörten Mißbrauch vorzugehen.

Abg. Frhr. v. Schorlemer: Die Regierung habe die Pflicht, zu erklären, wo Totalisator und Bookmaker geduldet werden, entziehen wir die Zuschüsse zu den Rennprämien.

Abg. Frhr. v. Ende vort bringt anlässlich einer Petition der Stadt Ulfedom zur Sprache, daß der Justizminister in dieser Stadt doch ein Amtsgericht einrichten möchte.

Justizminister Dr. Friedberg hält für wünschenswerth, über die Wirkung der Justizorganisation erst längere Erfahrung zu sammeln, ehe man mit Änderungen vorgehe.

Abg. Dr. v. Hagenow bringt einen Streitfall zwischen einem Amtsrichter und dem Präsidenten des Landgerichts zu Greifswald zur Sprache.

Der Justizminister rügt es, solche Einzelfälle hier vor das Haus zu bringen. Es zeige sich bei den jüngeren Amtsrichtern in neuerer Zeit eine Neigung zur Unbotmäßigkeit gegen ihre Vorgesetzten.

Abg. Dr. v. Hagenow verwahrt sich und setzt Kollegen gegen diesen Vorwurf.

Die Abgg. Dr. Zehrt und Dr. Windthorst fordern von der Regierung, die Stellung der Lohnschreiber bei den Gerichten zu verbessern, wenigstens diejenigen zu berücksichtigen, die früher im Gerichtsdiene gewesen.

Geh. Ob.-Justizrath Rindfleisch erwidert, daß dies leider nach Lage der Gesetzgebung nicht thunlich sei.

Darauf werden sämtliche ordentliche Ausgaben des Justizetats bis auf die Unterhaltung der Justizgebäude und den Zuschuß zur Justizoffizianten-Wittwenkasse genehmigt.

Hierauf verläßt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr.

Tages-Ordnung: Fortsetzung der Etats-Berathung.

Schluss 4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 1. Dezember. Ueber das Befinden unseres Kaisers schreibt die „Proc.-Korr.“: Unser Kaiser ist von dem Erkrankungszustande, welcher zu Anfang der vorigen Woche eingetreten war, soweit hergestellt, daß bereits wieder die Spasmenfabriken, wenn auch zunächst nur in geschlossenem Wagen, wieder aufgenommen werden konnten. Auch hat der Kaiser die Besuche des Großfürsten und der Großfürstin Wladimir von Rußland und des Großherzogs von Sachsen entgegengenommen, mehrere Vorträge hören und den Vorkämpfer in Petersburg, G. A. v. Schweinitz, sowie den Vorkämpfer in Paris, Fürsten v. Hohenlohe-Schillingensfürst, empfangen können.

Die beträchtlichen Kosten der neuen Justizorganisation werden innerhalb der konservativen Fraktion des Abgeordnetenhauses häufig besprochen; da die Mehraufwendungen aber nicht bloß im Justizetat erscheinen, sondern sich auch auf eine Reihe anderer Etats vertheilen, so wird sich erst im Laufe der Etatsverhandlungen ein einheitliches Bild gewinnen lassen, das aber voraussichtlich nicht zu Gunsten der neuen Organisation ausfallen wird.

Hamburg, 30. November. Ueber den Untergang des Hamburger Dampfers „Carlos“ liegen jetzt nähere Mittheilungen vor:

Die Mannschaften, welche mit dem Postdampfer „Loanda“ in Liverpool angetroffen sind, leiden sämtlich noch am Fieber und sind nur mit Mühe einem schrecklichen Tode entgangen. Wie dieselben erzählen, traf der Hamburger Dampfer „Carlos“ auf der Reise von Hamburg nach Lagos am 25. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, mit vollter Ladung unweit Nana Kroo ein und löste

den Kanonenschuß zum Zeichen, daß man eine Anzahl Krooboyas (Arbeiter) gebrauche. Gleich darauf ließ das Schiff auf einen 12 Fuß unter Wasser liegenden Felsen und begann sofort zu sinken, das Wasser stürzte in den Maschinenraum und die Feuer erloschen. Die Mannschaft nahm einiges von ihren Effekten und begab sich in die 3 Böte des Schiffes, hatte letztere aber kaum verlassen, als mehrere Hundert Eingeborene an Bord kamen, die den Dampfer zu plündern begannen, bis er sich auf die Seite legte und versank, so daß nur der Kopf des Schornsteins aus dem Wasser hervorragte. Die Schiffbrüchigen feuerten nach dem viele Meilen entfernten Sineo, hielten sich aber der Sicherheit wegen nahe der Rüste. Als die Nacht hereinbrach, bemerkten sie, daß sie von etwa hundert Kanoes verfolgt wurden und daß ein Entkommen unmöglich sei. Bald nachher waren sie von den Wilden umzingelt, die fast sämtlich mit Speeren und Messern bewaffnet waren. Als die Mannschaft sich der Plünderung widersetzte, wurde sie mit dem Tode bedroht, so daß sie es geschehen lassen mußte, daß die Schwarzen nicht allein Alles, was in den Böten war, nahmen, sondern sie auch mit Gewalt der Kleider, die sie am Leibe trugen, beraubten. Dem Kapitän wollten sie den Finger abschneiden, als ein an demselben befindlicher Ring sich nicht sofort abziehen ließ. Erst nach längerer Verabredung gestatteten die Wilden dann den Schiffbrüchigen, ihre Fahrt fortzusetzen und nach See hinauszufahren, nachdem ihnen die Ruder der Böte zurückgegeben waren. Vollständig nackt ruderten die Leute die ganze Nacht, die bei anhaltendem Regen sehr kalt war. Die Leiden der Mannschaft waren groß, trotzdem ruderten sie, bis sie vollständig erschöpft waren und mehrere ohnmächtig wurden. Um die Arbeit zu erleichtern, wurde beschossen, eines der Böte treiben zu lassen und die Mannschaft desselben in die beiden anderen zu vertheilen. Am folgenden Tage war es sehr heiß, doch hatten die Leute nichts, um sich gegen die glühenden Sonnenstrahlen zu schützen. Als sie sich dann einem kleinen Orte King Will's Town, näherten, kam ein neuer Trupp Eingeborener, die die der Ruder beraubten Böte in's Schlepptau nahmen, die Mannschaft im Uebri-gen aber nicht belästigten. Die Leiden der Schiffbrüchigen waren entsetzlich, ohne Nahrungsmittel und Wasser, litten auch fast alle am Fieber. Fünf Tage lang mußten sie in nadtem Zustande in King Will's Town bleiben, bis ein von der deutschen Faktorei in Sineo gesandtes Schiff sie abholte und mit Kleidungsstücken versorgte. Als sie später auf die „Loanda“ kamen, waren alle krank und mußten bis zur Ankunft in Liverpool in ärztlicher Behandlung bleiben. Der Kapitän und der erste Offizier mußten in Monrovia zurückgelassen werden, die übrigen 16 sind in Liverpool der Shipwrecked Mariners Society übergeben worden. Der Dampfer „Carlos“ war erst im Jahre 1879 in Dundee gebaut. (Wes.-Ztg.)

Inselnd.

Wien, 29. November. Der gestrige, heutige und morgige Tag gehören der Feier des 100. Gedächtnistages des Regierungsantritts des Kaisers Joseph II. Festversammlungen, Kommerse u. s. w. feiern das Andenken des großen Monarchen und zahlreiche Städte im weiten Umkreise der habsburgischen Monarchie legen Festkleidung an und veranstalten eine allgemeine Beleuchtung. Wien wird den Gedenktag erst morgen in aller Form begehen, während es gestern als Vorbereit dem Josephedenmal einen großartigen Fadelzug darbrachte. Derselbe ist, da die amtlichen Kreise sich nicht beteiligten, nur als ein Huldigung der Gemeinde und der studierenden Jugend aufzufassen. Da wegen des Sonntages Geschäfte und Arbeiter feierten, so ludte das Schauspiel viele Tausende in jene Straßen, welche der Zug zu passieren hatte. Auf der Ringstraße von der Franz-Josephs-Kaserne bis zur Operngasse hatte sich eine Menschenmenge von etwa 100,000 Köpfen angesammelt und dichtes Spalier gebildet. Auf dem Exercierplatze vor der Franz-Josephs-Kaserne ordnete sich der Zug der Fadelträger und trat auf ein dreimaliges Vorsignal nach 7 Uhr seinen Marsch an, der über die Ring-, Opern- und Augustinerstraße nach dem Josephsplatz führte.

Eröffnet wurde der Zug durch eine Abtheilung Sicherheitswache, welcher eine Musikkapelle folgte. Dann kamen die Chorgliedern der fünf akademischen Landsmannschaften in vollem Wiß mit blankem Schläger. Daran reihten sich die Landsmannschaften selbst, sodann der Gemeinderath der Stadt mit dem Vize-Bürgermeister Dr. Schrank, die Bezirksausschüsse, Armen- und Schulräthe, die akademischen Verbindungen, der Ausschuß des österreichischen Lesevereins mit der Universitätsfahne und viele studentische Vereine, deren Beihelligung anfangs zweifelhaft gewesen. Den Schluß bildeten die Zöglinge der Akademie der bildenden Künste mit der Fahne der Akademie, welche von Führern in mittelalterlicher Festkleidung getragen wurde, und diejenigen Studenten, welche keinen Vereinen angehören.

Die Fadelträger, etwa 1500 bis 2000 an der Zahl, wurden von den versammelten Massen und den dicht besetzten Fenstern und Balkonen freudig begrüßt und trafen um etwa 8 Uhr am Josephsplatz ein, der einen hübschen Anblick bot. Die Reiterstatue Josephs II. war im Halbkreise von Fackelträgern umgeben, welche den kaiserlichen Adler, das städtische Wappen, sowie Fahnen in den Reichs- und städtischen Farben trugen. Zu beiden Seiten des Standbildes waren mit Reißig geschmückte Obelisken errichtet, von denen der eine die Inschrift: „Dem Schöpfer der Menschheit!“, der andere: „Aus Liebe und Dankbarkeit!“ trug. Derbellen und Fahnenstangen waren durch Laubgewinde

mit einander verbunden. Außerdem war auch der größte palladinische Palast, der dem Denkmal gegenüber liegt, sehr hübsch geschmückt. In langsamem Zuge marschirten die Fadelträger auf den Platz und bildeten um das Standbild einen dichten Kreis. Dann ertönte feierlich aus mehr als tausend Studententönen das Lied: „Ehre, Freiheit, Vaterland!“ Der Platz bot in diesem Augenblick mit den unzähligen Feuergeräthen einen prachtvollen Anblick dar. Da die Abhaltung einer Feste nicht auf dem Programm des Fadelzuges stand, wurde sofort nach Abklingung des besagten Liedes der Rückmarsch angetreten. Nochmals umkreiste der Zug unter Hüteschwärzen und Jubelrufen das Standbild und begab sich dann in die Laßensstraße hinter der Akademie der bildenden Künste, wo die Fackeln durch die Feuerwehr gelöscht wurden. Nach dem Abmarsch des Zuges vom Josephsplatz bot dieser eine Zeit hindurch das Bild einer großen Brandstätte; Hunderte von Fackeln waren hier zusammengeworfen worden. Die Feuerwehr mußte eingreifen, worauf der Platz dem Publikum geöffnet wurde.

Provinzielles.

Stettin, 2. Dezember. In Lübeck wird am 13. d. Mts. mit einer Seefermanns- und Seefischerprüfung für große Fahrt begonnen werden.

Der § 28 der deutschen Civilprozeßordnung hat nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, I. Civilsenats, vom 15. Oktober d. J., für Klagen, welche Ansprüche aus Vermögensrechten betreffen, den Gerichtsstand der Erbschaft schließlich zugewiesen, ohne Bestimmung der Person des Beklagten. Nur der Grund und der Gegenstand der Klage entscheidet. Demnach hat Jeder, der auf Grund letztwilliger Verfügung wegen Gewährung eines Vermögensanspruches angesprochen wird, es mag nun der Beschwerte selbst oder der Erbe des Beschwerten sein, in dem letzten allgemeinen Gerichtsstande der Person Recht zu geben, von welcher die den Klagegrund ausmachende Verfügung herrührt.

Die Unwissenheit des Thäters über das Bestehen des speziellen Strafgesezes ist auf die Haftbarkeit ohne Einfluß. Es kann aber nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 25. September d. J., auch nicht gefordert werden, daß der Thäter sich wenigstens der Rechtswidrigkeit, des Verbotens- bzw. Unlauterkeins seiner Handlung bewußt gewesen sein müsse. Die Bestimmungen des preussischen Landrechts (Einleit. § 13 und Abt. II. Tit. 20 § 10 ff.) sind schon dem preussischen Strafgesezbuch vom 14. April 1851 ferngeblieben, und das deutsche Strafgesezbuch gewährt gleich dem preussischen keinen Anhalt für die Annahme, daß das Bewußtsein der Strafbarkeit oder Rechtswidrigkeit als eine allgemeine Voraussetzung für die Strafbarkeit aufgefaßt sei.

Das Ausschließen von beweglichen Gegenständen auf der Regelbahn, namentlich von lebendem oder geschlachtetem Vieh, ist nach einer in Berlin gefällten Entscheidung weder als eine Lotterie im Sinne des § 286 Str.-Ges.-B., noch als ein Glücksspiel anzusehen, da das Gewinnen durchaus nicht von reinem Zufall, sondern vornehmlich von der Geschicklichkeit des Spielers abhängig ist. Es sind daher die angeklagten Veranstalter des Ausschließens freigesprochen worden.

Bei Uebertretungen, welche nur auf Antrag verfolgt werden, muß der Strafantrag, wie dies erst kürzlich wieder durch ein auch von uns mitgetheiltes Erkenntnis des Reichsgerichts entschieden ist, entweder schriftlich oder durch Protokoll bei dem Richter oder dem Staatsanwalt gestellt werden, dagegen tritt keine Verfolgung ein, wenn der Strafantrag nur durch Protokoll bei der Polizeibehörde gestellt ist. Ein darauf bezüglicher Fall kam in der heutigen Sitzung des Schöffengerichts zur Verhandlung. Ein bei einem Kaufmann in Zülchow in Dienst stehender Hausdiener hatte den Dienst heimlich verlassen; sein Dienstherr begab sich deshalb in das Bureau des Amtsvorstehers in Bredow und gab den Sachverhalt vor dem dort anwesenden Polizei-Kommissarius zu Protokoll und beantragte die Verurteilung des Hausdieners. Das Schöffengericht erkannte jedoch auf Freisprechung des Letzteren, weil der Strafantrag nicht geschnäpft gestellt war.

Aus Anlaß des zehnjährigen Gedenktages der Schlachten von Billers und Champigny haben heute die königlichen Gebäude Flaggen Schmuck angelegt.

Dem gr. Lastabte 27 wohnhaften Schloßergesellen Heinz wurden vor einigen Tagen aus seiner Wohnung verschiedene Gegenstände im Werthe von 30 M. und dem Schweizerhof Nr. 4 wohnhaften Schulwärter Gischky gestern aus unverschlüsselter Stube eine silberne, inwendig vergoldete Schnupstabakdose gestohlen. Letztere trägt auf dem äußern Theil des Deckels eine Platte mit dem Namen „F. L. Gischky“ und an der Seite die Worte: „Von meinen Kollegen 1850“.

Der heutige Polizeibericht meldet wiederum einen Bodendiebstahl, und zwar in dem Hause Schulzenstraße Nr. 35; daselbst wurden einem Dienstmädchen aus verschlossener Bodenkammer Kleidungsstücke im Werthe von ca. 10 M. gestohlen.

Dem Leichen-Kommissarius Ferdinand Doeble in Pyritz wurden am 29. v. M. von dem Fürst seiner Wohnung aus verschlossener Kleiderkammer verschiedene Garderobenstücke mittelst Einbruchs gestohlen. Der Verbaßt lenkte sich auf den Wirtsgesellen Karl Döbber von hier, welcher im Krankenhause zu Pyritz als Kranker lag und einem dort beschäftigten Krankenwärter eine von den gestohlenen Sachen geschenkt hatte. Es wurde festgestellt, daß sich Döbber inzwischen zu seiner Ehefrau,

welche hieselbst gr. Lastabte 19 wohnhaft, begeben hatte und wurde derselbe auch hier vorgestern Abend ermittelt und, nachdem er den Diebstahl eingestanden, in Haft genommen.

Vermischtes.

Unter dem Namen „Mercur“, Berlin vor Kurzem ein Verein gebildet, welcher in allen die Interessen dieses Standes berührenden Angelegenheiten als Organ dienen, ein kostenfreies Stellen-Vermittelungs-Büreau“ ausschließlich für Reisende einrichten und eine Vereins-Zeitung herausgeben wird. In dem Verlage dieses Vereins soll nun auch demnächst ein „deutsches Hotelbuch — der Reiseführer“ — in ganz kleinem, bequemen Taschenformat erscheinen, welches, ohne sich in eine Beurtheilung einzulassen, alle für den Reisenden wissenswerthen inneren Einrichtungen zc. eines jeden Hotels enthält. Wie der Vorstand uns mittheilt, soll dies Buch in vielen Exemplaren an die Geschäftsreisenden unentgeltlich vertheilt und im Buchhandel zu einem äußerst billigen Preise verkauft werden und dürfte dasselbe recht bald ein unentbehrliches Bedürfnis eines jeden Reisenden geworden sein. Das Bureau befindet sich Berlin SW., Königgräberstraße 35

(Humoristisches aus der Volkszählung.) Die Volkszählung in Frankfurt a. M. wird am 1. Dezember einige Unika liefern. Der Zähler hat nämlich den Vorständen der beiden Ektimonfamilien, da sie vom 30. November zum 1. Dezember dort verwillen, die Zählkarten zuzustellen, und wird in der Zählerliste der Vermerk „vorübergehend sich aufhaltend“ stehen. Anders wird es sich mit einem Neger verhalten. Derselbe wurde nach Deutschland mitgebracht, befindet sich zur Zeit dort, kennt weder Vater, Mutter, Heimat, Alter und Geschlecht und weiß überhaupt nicht, wohin er gehört; augenblicklich hat er Stellung als Kellner. Seine Absicht ist, da es ihm in Deutschland gefällt, „Preuss“ zu werden. Nach seiner ungefähren Rechnung ist er 18 Jahre alt; erhält er die Naturalisation, so wird die Armee in zwei Jahren einen schwarzen Preußen haben.

(Von Josef d. e. m. Zweiten.) Das „Neue Wiener Tageblatt“ bringt folgende kleine Historie von Josef dem Zweiten:

Der Kaiser befand sich im Lager bei Pest 1786, als ein Kurier mit der Nachricht vom Tode des Königs Friedrich des Großen von Preußen ankam. Josef durchlas die Depesche mit sichbarer Bestürzung. Als aber einer der Umstehenden mit besorgter und wichtiger Miene fragte, was nun zu machen sein werde, antwortete der Monarch ruhig: „Trauer anlegen!“

Als der Kaiser einst bei einem Spazierritte knapp an einem Nonnenkloster ein Mönchskloster angeht, murmelte er: „Da sind ja die Wölfe nahe genug dem Schafstalle!“

Im adeligen Stifte zu Mons drängten sich bei des Kaisers Besuch die Damen ungestüm herbei, um ihm die Hand zu küssen. Aber der Kaiser wehrte ab und sagte: „Lassen Sie das, meine Hand ist ja keine Reliquie!“

Josef liebte bekanntlich leidenschaftlich die Musik, brachte es auf einigen Instrumenten zu einer gewissen Fertigkeit und komponirte sogar nicht übel. Aber er überschätzte sein Können nicht und achtete das aufreichtige Urtheil der Meister. So spielte er einst dem berühmten Sänger Benucci eine seiner Arien vor, ohne aber zu sagen, daß sie von ihm komponirt sei, nur hat er sich die Meinung des Künstlers über den Werth dieses Liedes aus. „Sehr mittelmäßig!“ meinte kalt der Sänger. Josef lächelte und sagte: „Ganz richtig, denn es ist meine Arbeit!“ Benucci erschraf, wollte einlenken und einigendes Bescheidnendes vorbringen, aber der leutliche Monarch schüttelte den Kopf und meinte: „Werden Sie kein Schmeichler; Ihr erstes Urtheil ist mir lieber, Sie haben als ehrlicher Mann gesprochen! Es bleibt bei der Mittelmäßigkeit!“ — Und als Mozart nach der ersten Aufführung seiner „Entführung aus dem Serail“ auf die Bemerkung des Kaisers, daß die Musik hübsch sei, aber zu viele Noten habe, ruhig antwortete: „Gerade so viel habe sie, als nöthig seien!“ da lachte auch der Kaiser und sagte: „Er hat Recht, lieber Mozart, Er muß das besser verstehen als ich!“

Als im Spital auf der Landstraße Feuer ausbrach, eilte der Kaiser dahin und eiferte die Leute (Feuerwehr) gab es noch nicht an, Hüße zu leisten, ja, legte selbst Hand an und arbeitete bei den Löscheversuchen unermüdet. Das imponirte den Uebrigen, trotzdem wehrte man aber auch zugleich ihn ab, mit dem Bemerkung, daß eine solche Anstrengung für einen Monarchen nicht passe. Da entgegnete er: „Ich war zuerst Mensch, ehe ich Kaiser wurde!“ und half weiter.

Literarisches.

Gohoff, Karte des deutschen Reiches. Verlag des Berliner Lithogr. Instituts. Die Karte giebt alle Kreise, Bezirke und Provinzen des deutschen Reiches mit Flächenraum und Bevölkerungszahl an und ist überaus instruktiv und anschaulich. Wir wünschen der Karte die weiteste Verbreitung. [260]

Von der Photographischen Gesellschaft zu Berlin am Dönhofsplatz ist der neueste, vollständige, mit 4 Photographien geschmückte Verlagskatalog erschienen. Derselbe ist höchst reichhaltig, er ist gegen Einblendung von 50 Pf. in Freimarken direkt oder durch jede Buchhandlung zu beziehen. [264] Ein höchst elegant ausgestattetes, feines Salonbuch präsentirt sich uns in „Gentleman's Rauch-Brevier“ von J. E. (Stuttgart, A. Wertheimer). Der Verfasser, welcher mit seinem Stoffe

auf's Genaueste vertraut ist und sowohl durch Reisen, als durch theoretische und praktische Studien auf dem Gebiete des Tabaks und des Rauchens ein überaus reiches Material gesammelt, bietet uns die Resultate seiner Studien in so anziehender, unterhaltender Form, daß wir kaum merken, wie reich die Belehrung uns bei der Lektüre wird. Jeder Raucher, der sich auf mühsame und kostspielige Weise seine Kenntnisse echten Tabaks und echter Cigarren verschafft, wird sich freuen, diese Kenntnisse mit den Erfahrungen unseres Meisters zu vergleichen, der so angenehm zu plaudern versteht und dessen Buch einen so reichen Schatz von belehrenden Winken enthält, daß man kaum mehr feilschen kann. Es ist, als ob ein ganzes „Tabakkollegium“ hier sein Wissen zusammengetragen hätte. Den Freunden einer echten „Havanna“ sei das Büchlein bestens empfohlen. [265]

Der Besuch im Carcer. Von Ernst Edstein. 47. Aufl. Geh. 1 Mk. Gebunden 1,50 Mk.

Der Leuchtturm von Livorno. Novellen von Ernst Edstein. Zweite Auflage. Mit farbigem Umschlag. Geh. 3 M. Geb. 4 M. Verlag von Fr. Thiels in Leipzig.

Daß, wenn Edstein zur Feder greift, um Novellen zu schreiben, kein gewöhnliches Lesefutter zu Tage kommen wird, daß es ihm nicht in den Sinn kommen kann, beliebige gleichgültige und allen tieferen Gehalts entbehrende Geschichten zu erzählen, bei denen die einzige Frage ist, ob die Betreffenden sich kriegen oder nicht kriegen, das versteht sich wohl von selbst. Vielmehr hält Edstein dessen Meisterhaft im Formellen und Stilistischen ich gar nicht erwähne, überall an dem einzig richtigen Begriffe fest, daß dieselben ein interessantes psychologisches Problem zu lösen haben und daß seelische Vertiefung bei dieser Dichtungsgattung in erster Linie stehe und ein unerläßliches Haupterfordernis sei. Ohne ein derartiges Problem ist keine der vorliegenden Novellen. [270]

Telegraphische Depeschen.

Meiningen, 1. Dezember. Brämlenziehung der Meiningen 7-Jl.-Loose. 10,000 Fl. Nr. 30 Ser. 7655. 2500 Fl. Nr. 8 Ser. 8980; je 500 Fl. Nr. 40 Ser. 3862 Fl. Nr. 35 Ser. 7456, Nr. 35 Ser. 5126.

Wien, 1. Dezember. Meldungen der „Polit. Korrespondenz“:

Die deutschen, französischen und italienischen Kriegsschiffe werden die Thodoro-Bucht wahrscheinlich in der ersten Hälfte des Dezember verlassen, die englischen und russischen Schiffe jedoch nach dem Pyraus gehen, um dort zu überwintern.

Aus Cetinje: Der Minister des Auswärtigen, Nabonic, hat den Vertretern der Großmächte in Cetinje angezeigt, daß Dervisch Pascha ungeachtet der Militärkonvention, nach welcher Sangiorgio zu dem an Montenegro abzutretenden Gebiete gehört, die Uebergabe von Sangiorgio unter der Bedingung auf die eventuelle endgültige Entscheidung der Limitationskommission verweigert. Bojo Petrovic hat in dieser Angelegenheit neuerdings Niko Matanovic nach Sangiorgio entsendet.

Wien, 1. Dezember. Die in Lemberg erscheinenden Polenblätter wurden gestern wegen eines Artikels über das Aufstandsjubiläum konfisziert.

Die hiesigen Blätter sprechen sich ebenso wie die ungarischen unfreundlich über das gestrige Budget-Exposé des Finanz-Ministers v. Dunajewski aus.

Paris, 1. Dezember. Rochefort veröffentlicht heute den Text seiner Petition an den Pariser Stadtrath. Die Petition führt aus: Louis XVI., welcher als Verräther hingerichtet, und Ney, der als Verräther erschossen wurde, haben Denkmäler in Paris erhalten. Die Republik sei stets die legitime Regierungsform Frankreichs gewesen. Der Pariser Stadtrath wolle daher einen öffentlichen Platz anweisen für ein durch Subskription in Paris zu errichtendes Denkmal der ohne Urtheil erschossenen Kommunisten, die 1871 die Republik gegen die Koalition der Fremden und der monarchischen Parteien vertheidigten.

Paris, 1. Dezember. Die vom „Avenir Diplomatique“ verbreitete Nachricht bezüglich einer Note, welche der päpstliche Nuntius dem Minister des Auswärtigen, Barthélemy Saint Hilaire, überreicht haben soll, sowie die Mittheilung des genannten Journals, daß Despres nicht wieder nach Rom zurückkehren werde, werden von der „Agence Havas“ für unbegründet erklärt. Zugleich wird darauf hingewiesen, daß der päpstliche Nuntius noch heute eine längere freundschaftliche Unterredung mit dem Minister des Auswärtigen gehabt habe.

Neapel, 1. Dezember. In der hiesigen Tabakfabrik hat eine große Feuerbrunst stattgefunden. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Fres. geschätzt.

London, 1. Dezember. Bei der heute in Carnarvonshire stattgehabten Wahl zum Parlament wurde der Kandidat der liberalen Partei, Rathbone, mit 3180 Stimmen gewählt. Der von den Konservativen aufgestellte Gegenkandidat, Ranney, erhielt 2151 Stimmen.

Der Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Granville, hat sich heute nach Windsor begeben.

Briefkasten.

E H in K. Senden Sie nur ein, wenn brauchbar, wird dankend acceptirt. Die heute erhaltene Mittheilung scheint uns nicht allzu neu zu sein, wir werden sie indeß benutzen.